

halt seiner Mutter in Berlin trug dazu bei, daß er nach einer mit Kiß gepflogenen Correspondenz in Berlin weiter arbeitete. Dem Andenken seiner Mutter, welche er am Schluß des Jahres 1851 verlor und welche auf dem Dreifaltigkeitskirchhof daselbst begraben liegt, weihte er dasjenige Bildwerk in Marmor, das er nach seinen Worten mit der größten Liebe ausgeführt hat. Unter fünf Figuren, von denen die Hauptfigur das Portrait seiner Mutter zeigt, und die Mildthätigkeit darstellt, wird die Auffassung der Handlung durch den darunter stehenden Spruch charakterisirt: „Was Ihr gethan habt einem dieser meiner Geringsten, das habt Ihr mir gethan“, spricht der Herr.

Dasjenige Gebiet aber, auf dem Baron von Printz zuerst künstlerisch Hervorragendes leistete, waren Thierstücke. Solche hatte er schon nach Paris mitgenommen und unter vielem Beifall auf seiner Hinreise in Düsseldorf den großen Künstlern der Akademie zeigen müssen. An einem Pferde arbeitete er auch in Frankfurt a. M. in Launitz' Atelier und entwarf daselbst die reizende Skizze der beiden Hunde im Kampf. Das Standbild König Friedrich Wilhelms III. auf dem Paradeplatz zu Königsberg enthält zu einem Theil auch die Arbeit des Baron von Printz, nämlich das Pferd, aber nicht in des Letzteren ursprünglicher Auffassung, er hatte dem Pferde bei seiner scharrenden Bewegung mit einem Fuße eine andere Kopfstellung gegeben, wurde aber an der endgiltigen Ausführung durch die Autorität des Meisters behindert. In Trakehnen modellirte er unter Landstallmeister v. Schwichow, den er in hohem Grade verehrte, den letzten Nachkommen des Hengstes Nedjed, den Caledonius. Fernere Arbeiten auf diesem Gebiet sind „das müde Pferd, das Pferd beim Putzen, das laufende Pferd, das Pferd an der Tränke.“ Und welcher Werth diesen Statuetten von Thierstücken von Sachkennern beigelegt wurde, erweist der Ankaufspreis dieser Originale durch die Kunsthandlung von Albert Mewes in Berlin für je 2000 Thaler. Herr von Printz war Pferdekennner nach Familien-Tradition und wußte diese ihm von Natur anwohnende Gabe als Künstler zur Geltung zu bringen; von seinem Großvater, dem Rittergutsbesitzer von Kotze auf Germersleben, der ein großer Pferdekennner war, und von seiner Mutter, die ein für Frauen seltenes Verständniß für Pferde hatte, war ihm diese Erbschaft überkommen.

Mit Menet in Paris, der ein Meister in der Darstellung der Thierwelt war, hatte er persönlich nicht viele Berührungspunkte gefunden; zu einem in Rußland weilenden, auf diesem Gebiet der Darstellung hervorragenden Künstler sich aufzumachen, konnte er sich nicht entschließen.

Auch an die Darstellung menschlicher Figuren hatte er sich schon in Frankfurt a. M. gewagt: hier war von ihm die Skizze zur schlafenden Bacchantin entworfen, in Berlin folgte die Darstellung des Krieges und Friedens in Bildwerken en haut relief, welche heute den Speisesaal der